

seine Hand drückte. Die Tante empfing ihn nun sichtbar kalt und förmlich, er kam seltner, eine tiefe, unverstellte Traurigkeit sprach mich aus seinen Blicken an; Blicke und abgebrochene Worte waren nun das einzige, was wir für einander hatten, denn meine Zeilen sagten ihm zugleich, daß ich ohne Hoffnung auf die Billigung der Tante, die mir ja Mutter war, einen Briefwechsel zwischen uns nicht fortsetzen würde. Leicht ward mir diese Entsagung freilich nicht, und in meiner stillen Einsamkeit, wenn die Nacht alle Augen mit Schlaf bedeckte, trauerte ich wachend um die erste Hoffnung meines Lebens, aber ich war fromm erzogen, und glaubte fest an eine höhere Bestimmung, der ich mein Herz kindlich ergab. So vergingen mehrere trübe Wintermonate, und mit dem Anfange des März kam er einmal, um Abschied zu nehmen, weil er Ordre zum Marsch hatte. Lieber Himmel, wie ward mir bei dieser Nachricht! — Ich sah nicht auf von meiner Arbeit, und ließ sie still von meinen Thränen benetzen. Er blieb lange, es ward ihm recht schwer zu scheiden, keines sprach unbefangen, als die Tante, es waren peinliche Minuten. Als er schon gehen wollte, rief Martin die Tante ab. Mein Herz klopfte ungestüm, da sie hinaus war, ich senkte die Augen noch tiefer. Plotow aber trat hastig und sichtbar erfreut auf mich zu. Elisabeth, sagte er wehmüthig, soll ich ohne alle Hoffnung in den Kampf gehen? Meine Thränen flossen heftiger, und sagten ihm, was der Mund sich auszusprechen weigerte. Liebe Elisabeth, fuhr er fort, ich liebe sie wie mein Leben, nicht leichtsinnig, wie ich wohl sonst für ein Mädchen fühlte, sondern so wahr und treu, daß ich Sie nimmer vergessen kann. Wenn nun bald Friede wird, und Gott mich erhalten hat, sollte denn ihre Tante nicht anders denken als jetzt? Die Hoffnung nur lassen Sie mich mitnehmen, und den Glauben, daß Sie meiner gedenken wollen. — Ach das werde ich wohl, oft — immer, sagte ich, und mein Gebet wird Sie begleiten. Er schloß mich in seine Arme, ich mochte dem Zuge nicht widerstehen, der mich hinriß; meine Thränen befeuchteten sein Kleid, ich fühlte nichts mehr, als meinen Schmerz. Da nahm er meine Hand und steckte mir einen zierlichen Goldring an den Finger, zum Andenken dieser Stunde, sagte er. Die Tante kam wieder, ich verbarg ängstlich die verweinten Augen, und mein Ring glitt in die Tasche. Doch die Betäubung, in welcher ich war, hätte mich verrathen müssen, wenn nicht Plotow, schneller gefaßt, die Tante ganz ungezwungen ins Fenster geführt, und hier einige Minuten im Gespräch fest ge-

halten hätte. Dann küßte er ehrerbietig ihre Hand, drückte auch die meine stumm an seine Lippen und stürzte mit nassen Augen zur Thür hinaus. — Gottlob! sagte die Tante, während ich, alles vergessend, seinem Pferde nachsah — Gottlob, daß er fort ist, nun denke ich doch, wirst Du wieder die Alte werden, und bei ihm wird es auch wohl heißen: Andre Strädtchen, andre Mädchen! Man müßte die Soldaten nicht kennen. Das verwundete mich tief, ob ich gleich nichts davon glaubte; ich konnte mich nicht überwinden, mit der Tante, die so hart und ungerrecht war, ein einziges Wort zu wechseln, und der Abend verfloß in trübem Stillschweigen.

Der schöne Frühling kam nun heran, aber er fand mich nicht mehr kindlich, und leicht zu erfreuen, wie sonst. Wir reisten in der Ostermesse nach Leipzig, und ich wunderte mich, wie mir dies Gewähl hatte gefallen können, jetzt war mir die Einsamkeit lieber. Meinen Ring und Plotow's Brief bewahrte ich in einem Schmuckkästchen, zog beides vor dem Schlafengehen hervor, betrachtete den Ring, las den Brief, und träumte mich in die Vergangenheit. Tragen durfte ich dies Andenken der Liebe nur auf den einsamen Spaziergängen, die meine einzige Zerstreuung waren. Der Krieg interessirte mich jetzt lebhaft, und ich liebte die Zeitungen trotz der Tante. Bei meiner Arbeit, wenn die Tante schwieg, und nur der gellende Gesang der Canarienvögel an der Decke, die Stille unterbrach, malte ich mir die Zukunft mit den schönsten Farben, und versenkte mich oft ganz in Gedanken, die mich aus der Gegenwart weit hinwegtrugen. Da war der Krieg geendigt, Plotow mit Ruhm gekrönt, ehrenvoll entlassen, und die Tante sprach ein freudiges Ja über unsern Bund. — Ach, das Schicksal meinte es anders — auch war es sicherlich gut für mich; denn der Jugend heftige Liebe ist zwar ein schönes Feuer, das leuchtet und strahlt, doch taugt es nur selten zur sanften Wärme für späte Jahre, und am Abend des Lebens beglückt uns ein geopferter Wunsch unendlich mehr, als ein erfüllter.

Ein Jahr war verstrichen, und wie es im Leben immer geht, jeder seiner Tage hatte die Lebendigkeit meiner Gefühle gemindert. Das Kriegsfeuer brannte fort, mein Vaterland seufzte unter großer Noth, und auch mir nahete nun eine Sorge, vor der der schöne Traum der Liebe in die Dämmerung versank. Die Tante hatte schon lange gekränkelt, im Frühling 1758 wurde ihr Zustand bedenklicher. Unser Leipziger Arzt that den Ausspruch, sie müsse einige Wochen in der Stadt zubringen, um der Hülfe näher zu seyn. Da